

## Brexit Hard, Soft oder Swiss Style?

In Grossbritannien stehen die Brexit-Politiker wie Esel am Berg. Vor über einem Jahr hat das Stimmvolk – aufgeputscht von falschen Versprechen – knapp den Austritt aus der EU beschlossen. Wie dies ohne grossen Schaden für die Briten gehen soll, darüber streiten sich seither die «Brexiter».

Die Wirtschaft will den freien Zugang zur EU für Waren, Kapital und Dienstleistungen. Sie droht sonst die Insel samt Ar-



Andreas Rieger ist Unia-Sekretär und vertritt den SGB im Europäischen Gewerkschaftsbund (EGB).

beitsplätzen zu verlassen. Diese drei Freiheiten gibt die EU aber nur, wenn auch die vierte gilt: die Freiheit der Menschen aus der EU, in Grossbritannien zu arbeiten – und umgekehrt. «Kommt nicht in Frage», schreien die Brexiter. Ein fremdenpolizeiliches Kontrollsystem mit Tropfenzähler à la SVP will stattdessen der «Hard Brexit».

### 70 Prozent der EU-Bürger sind für Personen- freizügigkeit.

Ein Punktesystem mit erleichtertem Zugang für Hochqualifizierte der «Soft Brexit». Vor kurzem kam jetzt auch der «Swiss Style» als Lösung ins Gespräch, also doch eine Art Personenfreizügigkeit. Der Hardliner Boris Johnson drohte gleich mit seinem Rücktritt als Aussenminister...

**KONSEQUENTE EU.** Für die EU bleibt die Personenfreizügigkeit ein Grundprinzip, das sie nicht fallenlassen will. Zwar rennen die Le Pens, Wilders und die SVP seit langem dagegen an. Aber bei den EU-Bürgern ist die Personenfreizügigkeit eine der beliebtesten Errungenschaften der EU. Denn sie ist das Recht der Bürger, sich frei zu bewegen. Wie gut das ist, erleben nun Millionen Menschen, die mit dem Brexit ganz konkret ihr Aufenthaltsrecht gefährdet sehen. EU-weit stehen in Umfragen über 70 Prozent der Bevölkerung hinter der Personenfreizügigkeit, vor allem dort, wo Jobs und Löhne vor Dumping geschützt sind.

**«JOBS FIRST».** Der britische Gewerkschaftsbund TUC hat sich mit der Frage auch schwergetan. Er forderte zuerst den freien Zugang zum europäischen Markt, damit die Jobs erhalten bleiben. Jetzt hat er an seinem Kongress ergänzt: «jobs first» – «rights first»: Die Rechte der Arbeitenden müssen ebenso Priorität haben. Die TUC wendet sich gegen alle diskriminierenden Regulierungen und Statute. Generalsekretärin Frances O'Grady sagt: «Mit ihnen werden die verschiedenen Nationalitäten gegeneinander ausgespielt, zum Nachteil aller.»



### Aktionstag Pflege

Unter dem Motto «In Menschen investieren statt Gewinne maximieren» setzt sich die Unia für anständige Arbeitsbedingungen in der Privatpflege ein. Am 7. Oktober findet ein schweizerweiter Aktionstag statt. Sind auch Sie dabei? Infos und Anmelde-talon finden Sie hier:

[www.unia.ch/aktionstag-pflege](http://www.unia.ch/aktionstag-pflege)

# Neue Studie über Frauen in Schweizer Chefetagen bringt's ans Licht Die geheimnisvollen Madames Walo

**Bei welchen Schweizer Firmen sitzen am meisten Frauen im Verwaltungsrat? Eine neue Studie bringt Erstaunliches zutage: Beim Bauriesen Walo sind fünf von sieben Verwaltungsräten Frauen.**

SABINE REBER

Gemischte Gremien fällen bessere Entscheide und sind langfristig erfolgreicher. Das zeigen diverse nationale und internationale Studien. Aber bei vielen Schweizer Unternehmen hapert es trotzdem noch mit Frauen in der Chefetage. Das Zürcher Headhunter-Unternehmen Aebi + Kuehni hat 130 der grössten Schweizer Firmen mit jeweils über 1300 Angestellten auf den Frauenanteil in den Verwaltungsräten untersucht. Das Ergebnis: Von den insgesamt 916 Verwaltungsratsmandaten der untersuchten Firmen werden 164 von Frauen besetzt. Das macht im Durchschnitt 18 Prozent Frauenanteil.

### FRAUEN LASSEN BAUEN

Viel mehr Frauen sitzen bei der Walo Bertschinger Holding AG in der Leitung. Da sind von sieben Verwaltungsratsmandaten fünf von Frauen besetzt. Sie lenken die Geschicke der Baufirma sehr diskret und scheuen jegliche Öffentlichkeit. Es gibt nicht einmal ein Foto von ihnen, und auch die «Bilanz» vermeldet bei ihren jährlichen Berichten über die 300 reichsten Familien der Schweiz jeweils nur, wie medien-scheu der Bertschinger-Clan sei. Auf Anfrage von work liess die Firma «im Auftrag der Sekretärin von Herrn Bertschinger» verlauten: «...darf ich Ihnen mitteilen, dass in einem unserer Verwaltungsgremien eine Frau in der 5. Generation der Familie Bertschinger einen Sitz innehat. Mit dieser Antwort möchten wir es gern so belassen, danke für Ihr Verständnis.»

### «Frauen sind nicht besser, aber anders.»

DORIS AEBI, AUTORIN DER STUDIE

«Frauen sind nicht besser, aber anders. Durch ihre Sozialisation und Lebenserfahrung bringen sie andere Aspekte in die Verwaltungsräte ein. Und diese Andersartigkeit gilt es zu stärken. Je vielfältiger ein Leitungsgremium besetzt ist, desto besser.» Wenn die Andersartigkeit aktiv genutzt werde, dann seien die Chancen und Risiken breiter abgedeckt. Aebi: «Darum sind Firmen, die das Andersdenken integrieren, langfristig auch erfolgreicher.»



QUOTENKÖNIG: Walo Bertschinger hat unter Schweizer Grossfirmen den höchsten Frauenanteil im Verwaltungsrat.

Tatsächlich sitzen im Verwaltungsrat der Walo Bertschinger Holding AG nebst zwei Männern die fünf Bertschinger-Schwester Franziska, Katja, Matilde, Natalie und Christina. Die Älteste, Christina, sitzt seit 2013 im Verwaltungsrat. Die anderen vier nahmen ihre Sitze nach dem Tod des Patriarchen Walo Bertschinger-Bonizzi im Jahr 2005 ein. Und als Verwaltungsratspräsident amtierte seit dem Tod seines Vaters nun Walo Peter Bertschinger. Headhunterin Doris Aebi, Mitautorin der Studie: «Die Vertreterinnen der Besitzerfamilien nehmen in den Leitungsgremien neben den üblichen Aufgaben eine zusätzliche Rolle wahr. Sie vertreten die Familie mit ihren Werten und ihrer Geschichte und natürlich auch das Familienkapital.»

### MEHR VIELFALT

Und warum genau sind gemischte Leitungsgremien erfolgreicher? Doris Aebi: «Frauen sind nicht besser, aber anders. Durch ihre Sozialisation und Lebenserfahrung bringen sie andere Aspekte in die Verwaltungsräte ein. Und diese Andersartigkeit gilt es zu stärken. Je vielfältiger ein Leitungsgremium besetzt ist, desto besser.» Wenn die Andersartigkeit aktiv genutzt werde, dann seien die Chancen und Risiken breiter abgedeckt. Aebi: «Darum sind Firmen, die das Andersdenken integrieren, langfristig auch erfolgreicher.»

### Frauenquote null: 48 von 130 Firmen

Der Bundesrat schlägt im Rahmen der Aktienrechtsrevision zögerlich eine «weiche» Frauenquote von 30 Prozent für Verwaltungsräte vor – «weich» deshalb, weil beim Nichteinhalten keine Konsequenzen zu gewärtigen wären.

Erst 21 der von Aebi + Kuehni untersuchten Firmen haben das vom Bundesrat angestrebte Quotenziel von 30 Prozent Frauenanteil im Verwaltungsrat bereits erreicht. Laut der Studie haben 48 der 130 untersuchten Firmen allerdings gar keine Frau im Verwaltungsrat. Dazu gehören beispielsweise Stadler Rail, Maus Frères (Manor), Dosenbach-Ochsner, Alpiq und Rolex. Dabei müsste sich laut Headhunterin Doris Aebi keine Firma vor einer solchen Regelung fürchten: «Es gibt viele gut qualifizierte Frauen, die für Verwaltungsratsmandate in Frage kommen!»

## Nach Massenentlassungen neue Temporäre eingestellt So fies geschäftet Bombardier

**Dreister geht's nimmer. Der Zugbauer Bombardier stellt 480 Temporäre gnadenlos und ohne Sozialplan auf die Strasse. Und heuert gleichzeitig 150 neue Temporäre an.**

SABINE REBER

Die Arbeiterinnen und Arbeiter von Bombardier im waadtländischen Villeneuve verstehen die Welt nicht mehr. Erst werden 480 Temporäre und 170 Festangestellte entlassen. Noch während diese Massenentlassung läuft, stellt der kanadi-

**Irgendjemand muss die 62 Züge für die SBB fertig bauen.**

sche Eisenbahnriese wieder neue Temporäre ein. Der Mechaniker Jean Muller (Name geändert) empört sich: «Schon seit August werden wieder neue Temporäre eingestellt! Und gleichzeitig gehen die Entlassungen weiter.»

Die Rede ist von 150 neuen Temporären. Etwa ein Drittel davon sind französische Grenz-gänger, spezialisierte Zugbau-techniker, aber auch Mechaniker und andere Arbeiter. Irgendjemand muss schliesslich die 62 SBB-Doppelstockzüge fertig bauen, die längst auf Schweizer Gleisen rollen sollten.

Die Arbeitenden, die nun entlassen werden, sind offiziell beim weltgrössten Temporärvermittler Adecco angestellt. Adecco habe ein eigenes Büro auf dem Bombardier-Gelände, erzählt der Gewährsmann und schildert: «Dort werden die einen entlassen und gleichzeitig die nächsten angestellt. Das sind wahrlich groteske Zustände! Wir sind alle entsetzt.»

Informationen bekommen die Betroffenen auch keine. Offenbar habe die Personalkommission ein Schweigeabkommen unterzeichnen müssen. Muller: «Seither wissen wir gar nichts mehr. Dabei sind das so schöne Züge! Wir sind stolz, sie zu bauen. Aber nun verstehen wir nicht, was die Manager wirklich im Schilde führen.»

**EINE SCHANDE.** Noch schlimmer: Der kanadische Eisenbahnbauer Bombardier foutiert sich um die Rechte der entlassenen Temporären. Sie stehen ohne Sozialplan da. Mit nichts in den Händen ausser dem Kündigungsschreiben.

Bei Bombardier in Villeneuve beträgt der Anteil der Leiharbeiter rund 70 Prozent, manche waren über Jahre temporär angestellt.

Die Unia verlangt seit langem die Beschränkung der Temporärbeschäftigten auf 10 Pro-



ZUG UM ZUG: Während der SBB-Grossauftrag läuft, wechselt Bombardier die Beschäftigten in Villeneuve nach Belieben aus. FOTO: KEYSTONE

zent der Stammebelegschaft. Denn die Zeitarbeitenden werden für Lohn- und Sozialdumping missbraucht und verwässern die Gesamtarbeitsverträge. Unia-Sprecher Philipp Zimmermann: «Für eine verantwortungsvolle Firma mit staatlichen Aufträgen ist es eine Schande, so zu geschäften!»

Für die rund 170 Festangestellten, die bei Bombardier entlassen wurden, hat die Personalkommission inzwischen immerhin einen Sozialplan aushandeln können.

**MIT SYSTEM.** Das ausbeuterische Geschäftsmodell des Eisenbahnmultis hat System: Die Bestandteile für die SBB-

Doppelstockzüge lässt der kanadische Eisenbahnriese haupt-

**Temporäre werden für Lohn- und Sozialdumping missbraucht.**

sächlich im ostdeutschen Görlitz herstellen. Auch dort arbeiten vorwiegend Temporäre, von denen viele auf die Strasse gestellt wurden. Diese wurden dann durch neue Leiharbeiter aus Osteuropa, Grossbritannien und den Niederlanden ersetzt, wie die «Sonntagszeitung» neulich berichtete. In Görlitz werden unter anderem die Wagenkasten für die Schweizer SBB-Züge gebaut.